

Steckerraus im Wunderland

CARL CARLTON

Udo Lindenberg, Peter Maffay, Wolfgang Niedecken, Robert Palmer, Herman Brood, Levon Helm (The Band), Long Tall Ernie & the Shakers, New Legend – die Liste derer, für die Carl Carlton in die Saiten gegriffen hat, ist lang. Derzeit konzentriert sich der gebürtige Ostfrieser verstärkt auf seine Soloaktivitäten, für die er seine Band Songdogs bis 2015 auf Eis gelegt hat. Unter dem Motto „Songs & Stories – Woodstock & Wonderland“ tourt der 59-Jährige durch Deutschland. Auch um sein neues Album *Lights Out in Wonderland* vorzustellen.

Carl, du warst zuletzt mit deinem Programm „Spirit of Woodstock“ unterwegs ...

Carl Carlton: Es ging dabei um Woodstock, die Musikerkommune dort, aber natürlich auch das Festival. Durch meine Arbeit in Woodstock in den letzten zwölf Jahren mit den Protagonisten, die dort leben, habe ich die Geschichte quasi am eigenen Leibe erfahren. Das Festival war ja nur eine Erweiterung. All die Musiker wie Van Morrison, The Band und Dylan, John Sebastian, Janis Joplin haben ja schon vorher dort gelebt. Es war schon immer eine Künstlerkolonie, über hundert Jahre lang. Das ist der Schwerpunkt von „Spirit of Woodstock“ – da erzähle ich viel. Alle Songs

haben unmittelbar oder mittelbar damit zu tun, sei es durch The Band, durch meine enge Zusammenarbeit mit [The-Band-Drummer] Levon Helm, sei es durch Anekdoten von Dingen, die ich da erlebt habe. Die aktuelle Tour ist eine Kombination aus „Woodstock“ und meinem neuen Album *Lights Out in Wonderland* und heißt deshalb „Songs & Stories – Spirit of Wonderland“.

Wer wird mit auf der Bühne stehen?

Wayne Sheehy, Pascal Kravetz und ich. Wir werden wie bei „Woodstock“ wieder akustisch spielen, doch das Ganze wird wegen des Albums noch elektrisch erweitert. Das Akustische war bislang im Grunde auch nicht völlig unelektrisch. Wir sitzen zwar auf

Hockern, aber die Muddy-Waters-Sachen und ein paar andere Geschichten spiele ich auf der elektrischen Gitarre, oder Pascal wechselt zum elektrischen Bass, und ich spiele Piano oder Mandoline. Es ist ein intimes Konzert, kein lauter Rock’n’Roll-Gig, aber mitunter doch ein bisschen laut. [lacht]

Was hat Muddy Waters mit Woodstock zu tun? Muddy Waters hat seine besten Alben mit Levon Helm in Woodstock aufgenommen, und eines der Grammy-nominierten heißt ebenfalls *Woodstock*.

„Spirit of Wonderland“ ist also ein Storyteller-Programm, vergleichbar mit denen von Ray Davies, Randy Bachman oder Roger McGuinn.

Was hat dich daran gereizt?

Es entstand eigentlich eher zufällig. Nachdem Levon [2012] gestorben war, habe ich mit Pascal und Wayne in Bremen ein einmaliges Konzert zu seinem Gedenken gegeben. Ich war noch ziemlich erschüttert von seinem Tod und habe dann dieses „Spirit of Woodstock“ zusammengestellt, das zwangsläufig von Levon und von Woodstock erzählt, all den Hintergründen und Geschichten, die sich da ereignet haben. Das Konzert war plötzlich über viereinhalb Stunden lang, und keiner ging nach Hause, obwohl es ein Donnerstagabend war. Es kamen Anfragen, und daraus entstand die erste Tour. Es ist doch so, dass man vieles versucht, von dem man meint, das könnte was werden, weil man es selbst geil findet – und es funktioniert nicht. Wenn man allerdings loslässt und irgendwas aus reinem Spaß macht, wird das plötzlich mehr oder weniger erfolgreich. Dass „Spirit of Woodstock“ solch einen Zulauf hat, hätte ich mir in meinen kühnsten Träumen nicht gedacht.

„Meine Duesenberg hat Karriere gemacht“

Wo lebst du jetzt? Nicht mehr in Dublin?

Ich lebe jetzt durch meine viele Arbeit, die sich über meine Woodstock-Connections und Levon Helm mit Donald Fagen und Larry Campbell ergeben hat, in Woodstock, Upstate New York. Hier in Europa habe ich mich in Malta niedergelassen. Auf einer Nebeninsel namens Gozo.

Du hast immer wieder mal zur Akustikgitarre gegriffen. Was aber macht für dich den Reiz aus, überwiegend akustisch auf der Bühne zu spielen?

Das Ganze entstand, wie gesagt, eher zufällig durch dieses Tribute-Konzert für Levon. Es wäre finanziell nicht mit einer größeren Besetzung umsetzbar gewesen. Also war ich mehr oder weniger gezwungen, es abgespeckt zu machen. Ich habe mir mein Setup so angelegt, dass ich einen sehr vollen Akustiksound habe. Das Signal der Akustikgitarre habe ich stereo getrennt – es läuft in einen Akustik-Amp und in einen elektrischen. Außerdem benutze ich teilweise meine alten Effekte, manchmal Akustik pur, manchmal Akustik durch einen Verzerrer. Ich habe da eine

kleine Wunderwaffe draus entwickelt – und nichts vermisst. Ich habe immer die Paranoia, meinen Rock'n'Roll – ich bin eigentlich mehr Blues als Rock – nicht kraftvoll genug präsentieren zu können. Der braucht ein bisschen mehr Saft und Lautstärke. Aber ich habe ja auch eine sehr lyrische Seite, wodurch *Lights Out in Wonderland* eher ein Singer-Songwriter-Album geworden ist. Ursprünglich wollte ich ein rein akustisches Album machen, doch dann kam hier ein bisschen Percussion,




Carl auf der Bühne mit vollem Akustik-Sound dank cleverem Signalweg

als ich noch in Holland lebte. Da ich ein großer Mensch bin, spielte ich gerne große Gitarren wie Gretsch, die 335er Gibson und diese Halbresonanzteile, weil die Les Pauls undankbar klein an mir aussehen, wie eine Ukulele. [lacht] Ich liebe aber den Humbucker-Sound und kann auch auf Teles nicht verzichten. Daher hat Dieter die Gitarre so entwickelt, dass sie sehr vielseitig ist, die Form einer 335er Halbresonanz-Gibson hat, dieser Chuck-Berry-Pfanne, aber eben auch mit einem Bigsby ausgestattet ist, was ich sehr liebe, und mit Singlecoils und Humbuckern. Sie ist so vielseitig, dass ich quasi mit der einen Gitarre das ganze Programm bestreiten könnte, wenn ich nicht diese ganzen verdammten Open-Tunings hätte. Eine enorm vielseitige Gitarre, die ja auch Karriere gemacht hat. Keb' Mo' wollte eine, dann Taj Mahal und Tony Joe White, die Eagles und die Stones spielen jetzt Duesenberg, Tom Petty & the Heartbreakers ohnehin – die Liste ist unfassbar lang.

Wie viele Gitarren nimmst du mit auf Tour?

Da ich viele verschiedene Tunings habe, sehr viele. Von einer regulär getunten Gitarre auf Open-G oder -A, ein Mississippi-Delta- oder Joni-Mitchell-Tuning zu gehen, das hat eine Gitarre nicht so gerne. Daher habe ich so viele Gitarren dabei, wie ich Tunings auf der Bühne nutze, und das sind fünf oder sechs verschiedene. Dazu kommen noch ein paar Variationen wie eine Mandoline, eine elektrische Mandoline und derlei Kram. Ich habe an die zwölf Instrumente dabei.

Wird es denn in absehbarer Zeit ein neues Songdogs-Album geben?

Ja, ich habe es so gut wie fertig, 16 Titel, zum Teil mit Levon Helm und Sonny Landreth. Bob Clearmountain hat es gemischt, und es klingt sensationell. Aber um Verwirrung mit meinem Soloalbum zu vermeiden, wird es erst im Frühjahr 2015 kommen. 

Philipp Roser

da noch ein Bass dazu. Es ist definitiv kein Rock'n'Roll-Album wie mit den Songdogs und geht eher in Richtung Norah Jones, ruhigem John Mayer oder Crowded House.

Und auf der anstehenden Tour hast du sicher deine Signature-Duesenberg für die elektrischen Nummern dabei ...

Klar, die ist immer dabei. Seit sie entwickelt wurde, kann ich eigentlich gar nicht mehr ohne sie ...

Was ist das Spezielle daran?

Ich kannte Dieter Gölsdorf schon länger. Er hatte davor eine Firma namens Rockinger. Ich habe schon mit ihm zusammengearbeitet,

Lights Out in Wonderland



Überwiegend akustisch, aber eben nicht nur. Ruhig und trotzdem ein bisschen Rock'n'Roll. Carl Carltons neues Album ist so vielseitig wie sein ganzes Schaffen.